

Die Töchter der Suzie Wong

Ein Besuch bei CHEUNG Yuet Fung von der Association for the Advancement of Feminism, Hongkong.

Astrid Lipinsky

Wer nach Hongkong kommt, wird bestimmt über die Nathan Road, die „Goldene Meile von Kowloon“ flanieren, auch wenn der Geldbeutel für ein Apartment im Hyatt Regency ebenda nicht reicht. Immerhin läßt sich an Straßenständen und in Kaufhäusern von der falschen Rolex bis zur echten chinesischen Antiquität alles finden. Und Matthew Nathan, einziger unverheirateter Gouverneur in der Geschichte Hongkongs, findet tägliche Rechtfertigung für sein Projekt einer breiten Boulevardstraße (um 1905), für das ihn die Hongkonger Untertanen seinerzeit kräftig verspotteten.

MEHR

zu den Frauen von Hongkong in:

Terre des Femmes e. V.

Städtegruppe Bonn (HrsgIn)

Astrid Lipinsky

Frauen in Hongkong.

Eine Bestandsaufnahme zum 01.07.1997

ca. 70 Seiten

zu Frauenorganisationen, Beruf, Bildung, Politik, Frauenforschung,
Familie, Frauen und Recht, Frauenhandel ...

Bonn 1997.

DM 10,00 (Porto + Versand im Preis enthalten)

Erhältlich bei:

A. Lipinsky, Effertzstr. 13, 53121 Bonn oder bei:

Terre des Femmes e. V., Postf. 2565,

72015 Tübingen,

Tel.: 07071-551664, Fax: 07071-550352.

Hongkong: eine Stadt der Männer, des Geldes, der Prostituierten. Und die Nathan Road mit ihrem unbeweibten Gouverneur? Eine Straße der Frauen natürlich! Anfang April 1966 kam es hier zu den allerersten Hongkonger Jugendkrawallen. Junge Leute ließen in der Nathan Road ihrer Furcht vor steigenden Preisen und niedrigen Löhnen freien Lauf. Die Schuld gab die Regierung einem Wesen einer Sorte, von der keiner gedacht hätte, daß es sie in Hongkong überhaupt gibt: einer Frau, Politikerin und Frauenrechtlerin.

Elsie Tu (Elliot) sammelte damals bereits seit über 10 Jahren Bürgerklagen gegen Polizeikorruption und Regierungswillkür. Das Plakat eines jungen Sitzstreikenden am Star Ferry-Pier hatte Elsie aufgefordert, ihm Gesellschaft zu leisten. Die Regierung stellte sie als Urheberin der Unruhen vor Gericht, wo der Oberste Richter Sir Michael Hogan, nachdem er Elsie keinen Rechtsbruch nachweisen konnte, am Ende angiftete: „Ich stelle sie also vor

die Gerichtsschranken der öffentlichen Meinung, wo sie sich der Verurteilung aller aufrechten Leute [...] gegenübersehen wird.“

Mitten an der Nathan Road zwischen den U-Bahn-Stationen „Jordan“ und „Yaumatei“ ganz in der Nähe des berühmten Nachtmarktes in der Temple Street und um die Ecke vom Jademarkt, zwei Adressen, die wiederum jeder Hongkong-Besucher kennt, haben sich die Töchter und Enkelinnen von Elsie Tu (geb. 1903) etabliert, die stolz darauf sind, sich Feministinnen nennen zu dürfen.

Um 10 Uhr früh sind die Läden vor den Schaufenstern des christlichen Buchladens nebenan heruntergezogen, und über die gähnend leeren Bürgersteige der Nathan Road wehen Papier- und Plastikfetzen. Hongkong schläft noch, während ich doch dachte, mit einem möglichst frühen Besuch bei der Vereinigung zur Förderung des Feminismus der Augusthitze eins auszuwischen.

Aus dem düsteren Hauseingang schiebt ein wenig vertrauenswürdig aussehender Mann seinen Karren. Ein Treppenhaus ist nicht in Sicht, und der Ein-Personen-Fahrstuhl von der Sorte, die ich möglichst meide. Im 8. Stock spuckt er mich in noch größerer Düsternis vor zwei Gittertüren aus. An einer finde ich eine Klingel - es rührt sich nichts. Der Fahrstuhl ist auch weg, da kann ich mich genauso gut nochmal umsehen. Jetzt entdecke ich an der anderen Tür eine weitere Klingel und ein winziges Schild: „AAF“.

Von wegen 10 Uhr = Schlafenszeit! Die Tür wird aufgerissen, und ich taumle durch einen Schwall Kantonesisch in das, was mal eine richtige chinesische Wohnung war. Am Ende des Flures gibt es immer noch den typischen flachen Tisch mit Sesseln, wo mir CHEUNG Yuet Fung, zuständig für Organisation bei der AAF, einen Becher Tee vorbeibringt. Neben der Eingangstür arbeiten eine Handvoll junge Mädchen zwischen Regalen und Stapeln voller Papier, klingelnden Telefonen und einem kreischenden Faxgerät. Frau ist sehr beschäftigt, und ich hätte mich wirklich anmelden können! Vorwurfsvoll nimmt sich Yuet Fung dennoch Zeit, bestellt Grüße an meine taiwanesischen Freundinnen aus der Frauenrechtsbewegung, die sie kennt, und testet aus, wie wir uns besser unterhalten können: Kantonesisch verstehe ich nicht, dafür ist ihr Hochchinesisch dürftig, und Englisch sprechen wir beide gleich schlecht.

Ich werde mit einem Stapel von Pamphleten, Zeitungsartikeln und Presseerklärungen eingedeckt, während sie über die seltsame (und frauenfeindliche) Koalition der Regierung der VR China mit den

Männern der New Territories schimpft, die verhindern wollen, daß die Frauen in den New Territories ein Erbrecht erhalten. Die AAF wird auch diesen Feldzug gewinnen, so wie sie erfolgreich ein Regierungs-Grünbuch zur Chancengleichheit von Frau und Mann in Hongkong (September 1993) und die öffentliche Debatte darüber (bis Dezember 1993) eingefordert und die Ausdehnung des Geltungsbereiches der UN-Konvention gegen jede Form der Diskriminierung der Frau (CEDAW) von England auf die britische Kronkolonie Hongkong erreicht hat.

Wenn frau sich nicht nur auch noch mit den Mitfrauen herumärgern müßte! Als ob Peggy Lam, Parlamentsabgeordnete und Vorsitzende der Hongkonger Frauenföderation, sich unbedingt in die Jury des Schönheitswettbewerbes für die Miss Hongkong drängen müßte! Und jetzt tut sie auch noch beleidigt

Wir brauchen Frauenrechts-Solidarität! **Traditionelle chinesische Kultur und Menschenrechtsfrage**

Gregor Paul/ Caroline Y. Robertson-Wensauer (Hrsg.):
1997. 210 S., Nomos Verlagsges., Baden-Baden.

Rezension v. Astrid Lipinsky

Dieses Buch bezieht Stellung: Für den Anteil der Frauen an den Menschenrechten und für den Anteil der Chinesinnen und Chinesen an den Menschenrechten.

Reiner Roetz (S. 41) nimmt, anstelle den ChinesInnen ein moralisches Defizit zu attestieren, uns selbst in die Pflicht: Würden ausländische Unternehmer nicht billige chinesische Arbeiterinnen nachfragen, gäbe es auch keinen Arbeitskräfte-Frauenhandelsmarkt in China. Da unsere Politiker das nicht schaffen, sind wir, die Frauenrechtsorganisationen, gefordert, der chinesischen Regierung in der Frauenrechtsdebatte die Meinungsführerschaft aus der Hand zu nehmen und dabei nicht aus dem Blick zu verlieren, daß diese Regierung, wenn sie sich gegen den Infantizid an weiblichen Säuglingen stellt, selbst - gegen Teile der eigenen Gesellschaft - auf der Seite der Menschenrechte steht (S. 45).

Gegen die Behauptung, China sei konfuzianisch, und Konfuzianer hätten nun mal nichts für die Frauen übrig, bekommt die Leserin das schlagende Argument an die Hand, daß Konfuzius, Mengzi und Genossen zu ihrer Zeit die Frau als gleichberechtigte Person genausowenig wahrgenommen haben wie Aristoteles - und doch hielten sie alle Menschen für von Natur aus gleich (S. 63).

Während kaum einer der Beiträge die Frauen unerwähnt läßt, geht es in 1/3 des Buches um Frauen in China, die Weltfrauenkonferenz und um Frauenrechte. Die ausführliche Literaturübersicht zur Weltfrauenkonferenz in Beijing ist zu empfehlen.

wegen der Kritik der Frauenverbände! Dabei geht es hier doch nicht um „Anstand und Moral“, sondern darum, daß solche Wettbewerbe die Frau erniedrigen und falsche Geschlechterstereotypen stärken! Immerhin haben sogar die Hongkonger Studentinnen vor dem Festsaal lautstark protestiert.

Yuete Fung ist eigentlich ganz zufrieden, und den Rest solle ich gefälligst nachlesen, sie habe jetzt wirklich zu tun! Sie drückt mir die Datensammlung der AAF zur Situation der Frau in Hongkong in die Hand: Lies mal, dann weißt du, wieviel noch zu tun ist!

Vor lauter Begeisterung merke ich nichts von Fahrstuhlpanik und Mittagshitze. Ein bißchen traurig bin ich außerdem: Ob wir uns nach dem 01.07.1997 unter der neuen Regierung von Pekings Gnaden wiedersehen, konnte mir Yuete Fung auch nicht sagen.

Die Soziologin Catherine Y. Robertson-Wensauer war als Mitfrau des Deutschen Frauenrates im Nationalen Vorbereitungs Komitee für Beijing aktiv. Mit der Situation der chinesischen Frauen kennt sie sich weniger aus. Vor einigen ihrer Verallgemeinerungen ist zu warnen. Etwa: das Thema Sexualität wurde im traditionellen China tabuisiert und pervertiert, (S. 140) - und was ist mit den voluminösen Erotikstudien von R. van Gulik, den vielen Sex-Romanen der Ming-Zeit, den Ratgebern für's Bett in jedem gelehrten Haushalt? Auch ihre exzessiv verwendete Bezeichnung „Frauenbewegung“ (S. 144ff) für die Handvoll noch-nicht-feministischer chinesischer Frauen ist zu kritisieren.

Manchmal wächst der Autorin ihr Thema über den Kopf. Dann kommt es zu Wortschöpfungen wie der „Regimeführung“ (S. 131) und zu zwei bedauerlichen inhaltlichen Fehlern: Zwar gab es Vor(bereitungs)-konferenzen für die 4. WFK in Beijing, z. B. in New York, aber in Huairou fand keine „Vorkonferenz“ (S. 131) statt, sondern das Nichtregierungsforum oder die Nichtregierungskonferenz. Diese begann zwar wenige Tage vor der offiziellen Konferenz, lief aber dann parallel zu dieser und nicht „vorher“. Gerettet werden muß auch noch die Ehre der StudentInnen vom Tian'anmen, die nicht am „4. November 1992“ massakriert wurden (S. 130), sondern am 04.06.1989, was eben das von der Autorin erwähnte „Ereignis vom Frühjahr 1989“ war.

Das Buch endet sehr passend mit einem Bericht von Shanshan Wei-Blank aus dem Leben ihres Bruders, des wieder inhaftierten, kranken Dissidenten Wei Jingsheng. Der Appell zum Handeln zieht sich durch das gesamte Buch, und die von Politikern, Wirtschaft und Presse immer wieder vorgebrachten Entschuldigungen für die eigene Passivität werden systematisch entkräftet. Insofern hat das Buch Geltung weit über China hinaus. Denn: Wir wollen, daß niemand ohne Menschenrechte lebt. Und Frauenrechte sind Menschenrechte.